

Ausstellungseröffnung NEWS FLASH

Kunsthaus und Kunsthalle Nürnberg

26.09.2018

„Echtzeitnachrichten oder Unordnungen der Simultaneitäten“ (P. Virilio)

News Flash: „Eskalation im Zollkrieg zwischen USA und China“

News Flash: „May will Notfallplan für Neuwahlen ausarbeiten“

News Flash: „Teheran macht USA verantwortlich“

News Flash: „EU stemmt sich gegen Trump“

Vermutlich haben Sie alle diese Schlagzeilen oder Nachrichtenmeldungen kürzlich einmal gehört.

Das, was ich Ihnen gerade vorgelesen habe, ist nur ein winziger Bruchteil dessen, was an nachrichtlichen Meldungen in den letzten Tagen um unsere Aufmerksamkeit in Deutschland gebuhlt hat. Die Menge der Nachrichtenmeldungen, die uns erreicht, steigt nicht nur je nach unserem massenmedialen Konsumverhalten, sondern nimmt auch jährlich mit jedem neuen Nachrichtenmedium proportional zu. Die Älteren unter uns erinnern sich noch, als Nachrichten ausschließlich über Zeitungen, Radio und im Fernsehen lediglich auf den drei erreichbaren Fernseherprogrammen zwischen 17 und 24 Uhr zu uns vordrangen. Mittlerweile gibt es nicht nur einen, sondern eine ganze Batterie an 24-Stunden-Nachrichtenkanälen und das Internet. Nachrichtenmeldungen werden also mittlerweile ununterbrochen produziert, verbreitet und konsumiert. Sie sind fester Bestandteil unserer Informationsgesellschaft und damit unseres Alltags und somit dessen, womit wir uns beschäftigen. Insofern trifft zu, was Niklas Luhmann über die Massenmedien sagte, nämlich, dass das meiste was wir über die Welt wissen, wir aus den Massenmedien wissen.

News Flash: #message

“Who needs information, when you are living in constant fear, just give me confirmation.”

Warum SIE Nachrichten hören, kann ich Ihnen nicht sagen, das muss jeder für sich selbst herausfinden, empfehlen kann ich, sich für eine selbstgewählte Zeit einmal auf Informationsdiät zu setzen und zu beobachten, was der Verzicht auf Nachrichten mit Ihnen anstellt.

Warum die Nachrichtenmenge allerdings so zugenommen hat, darüber lässt sich schon Auskunft geben. Weil Nachrichten schlicht Geld bringen. Sie sind eine nicht unrelevante Größe des kapitalistischen Kreislaufs. Jede Zeitung, jeder Radio- und Fernsehersender und jeder Klick im Netz

generiert Nachrichten mit dem Versprechen der Aktualität. Aktuell dabei sein. Nicht abgehängt zu werden. Früher zu wissen als andere, was sich tut. Und was tut sich?

„Es dauerte nicht lange, da hing das Schicksal der Zeitungen nicht mehr von der Qualität oder Nützlichkeit der Meldungen ab, die sie lieferten, sondern davon, wie viele Informationen sie aus welchen Entfernung in welchem Tempo herbeischaffen konnten. [...] Nur vier Jahre nachdem Morse am 24. Mai 1844 die ersten Telegraphenverbindungen eröffnet hatte, wurde Associated Press gegründet und Nachrichten aus dem Nirgendwo, ohne bestimmte Adressaten, begannen kreuz und quer im ganzen Land umzulaufen. Kriege, Verbrechen, Unfälle, Feuersbrünste, Überschwemmungen [...] bildeten von nun an den Inhalt, was man ‚Tagesnachrichten‘ nannte.“, so Neil Postman, in seinem Buch *Wir amüsieren uns zu Tode*.

Die Wirkung, die allerdings diese Art der Nachrichten bei uns hinterlassen, lassen sich ebenfalls auf einen Punkt bringen: Sie erzeugen Unsicherheit und Angst und wer Angst hat will entweder die Aufhebung des angstauslösenden Moments oder eine Bestätigung dafür erhalten: „Who needs information, when you are living in constant fear, just give me confirmation“, so Roger Waters auf der LP Radio K.A.O.S von 1987. Acht Jahre zuvor brachte er mit seiner Band Pink Floyd das erfolgreichste Doppelalbum aller Zeiten, *The Wall* heraus, dem das Lied *Another brick in the wall* entstammt, welches die Rockband **Blurred Vision** anlässlich der Präsidentschaftswahl im Iran 2010 coverte. Das dazu entstandene Video ist eines der ersten massenmedialen popkulturellen Erzeugnisse, das den Paradigmenwechsel in der medialen Nachrichtenübermittlung bezeugt: Ein politisches Ereignis, Smartphones, politische Gewaltexzesse, autoritärer Machtausübung, persönliche Betroffenheit, Echtzeitverbreitung, potenziertes Affizierungspotenzial durch Bild, Text und Sound, kurz: Popkultur. Damit sind alle Zusammenhänge, die in unserer Ausstellung von Relevanz sind, in diesem Video, das wir in der Ausstellung zeigen, eingefangen.

News Flash: #artists

Als ich mich 2014 zum ersten Mal damit beschäftigte, eine Ausstellung zu dem Thema zu zeigen, wusste ich weder von diesem Coversong, noch von der Arbeit *News (Excerpt 1)* von **Julian Rosefeldt und Piero Steinle**, aus dem Jahr 1998, die wir im ersten Raum zeigen und die sich mit den Inszenierungen von Nachrichten im Fernsehen intensiv beschäftigt. Im Ausstellungskatalog zu dieser Ausstellung wurden damals Essays veröffentlicht, die viele relevante Fragestellungen zum Thema Mediengesellschaft bereits beinhalteten, ohne dass wir sie heute – 20 Jahre später – beantwortet vorfinden würden. Im Angesicht unserer Verblendung durch die technischen Entwicklungen und

deren phantastische Möglichkeiten, haben wir es offenbar weitgehend versäumt, uns mit den in den 1990er-Jahren bereits erkannten Medienphänomenen kontinuierlich weiter zu beschäftigen. Daraus folgt dann konkret, dass der Erwerb und Besitz des neuen Smartphones wichtiger ist, als das, was es mit uns und unserem Zusammenleben anstellt.

Einen Verweis auf die technologische Omnipotenz gegenüber der inhaltlichen Analyse führt uns die Installation *Kameras* von **Oliver van den Berg** in der Ausstellung vor Augen. Geradezu archaisch muten seine aus Nadelholz exakt gebauten Kameras an und gleichsam überfallen sie uns doch beim Zutritt in den Ausstellungsraum, indem wir quasi vor ihnen vorgeladen wirken, wie zu einer überdimensionierten Pressekonferenz. Gleichzeitig wirkt aber auch die irritierende Assemblage der Skulpturen wie ein sakrales Monument unserer medienaffinen Gegenwart.

Dem technologischen Ensemble gegenüber steht **Irene Chabrs** Arbeit *Wandernde Gesten III*. Sie untersucht darin, das Zusammenwirken von Smartphone-Technologie, Internet und menschlichem Gestus anhand von politisch implizierten Selfies. Die Protestkultur des Web 2.0 hat längst eigene Codes und Handlungsspielräume herausgebildet, bis zu jenem Punkt, dass dem Selfie – der Nachricht der Gegenwart schlechthin – das Ich anbei gestellt ist. Dieses Ich ist ein äußerst hybrides Ich, changierend zwischen repräsentativer Nachricht und Selbstdarstellung.

Auch **Dagmar Keller** verfolgt dieses hybride Ich in ihrer Arbeit *dear to me*. Am Bund, einem der touristischen Anziehungspunkte in Shanghai mit grandiosem Blick auf die Skyline der Stadt, hat sie Menschen fotografiert, die diesen Augenblick mit ihren Liebsten teilen wollen. Damit werden sie per Videochat aus ihrem privaten Bereich in die Öffentlichkeit gezerrt. Das Private und das Öffentliche verschwimmt, ja verschwindet geradezu durch Technologie und menschliches Verhalten und so entsteht eine hochkomplexe Fotografie auf mehreren Ebenen, zwischen privat und öffentlich, zwischen Porträt, Doppelporträt, künstlerischem Selbstporträt und Selfie.

Dass das Selfie quasi zur Nachricht werden konnte, findet seinen Anfang allerdings früher, nämlich als die Smartphone-Technologie begann, das klassische Nachrichtenbild zu verdrängen. Die Vermischung des Privaten und Öffentlichen, des Smartphones als Medium der Echtzeit führt **Rabih Mroué** mit seiner mehrteiligen Arbeit *The Fall of a Hair* bis an die Grenzen der Existenz des hybrid gewordenen Ichs. In der Serie *Blow Up 1-7* zeigt er Handy-Aufnahmen aus dem syrischen Bürgerkrieg. Da es keine freie Presse gab und gibt, wurden Zivilisten zu Berichterstattern. Sie alle begaben sich mit ihren Smartphones in Gefahrensituationen bis zu jenem tragischen Moment, den Mroué als „Doubleshooting“ bezeichnet: Die Kamera erfasst den gegnerischen Schützen, der seinen

Gewehrlauf auf das Smartphone und somit die filmende Person richtet.

Die sich verändernde Darstellung der Bilder in den Nachrichten während des Arabischen Frühlings brachte **Monika Huber** dazu, nicht nur ihre künstlerische Arbeit neu auszurichten, sondern sich intensiv mit dem Phänomen der sich wandelnden Bildsprache zu beschäftigen, die genau am Übergang des hier postulierten Paradigmenwechsels manifest wurde. Ihre als Archiv angelegten Werkgruppen *Einsdreißig* und *from above* in der Ausstellung sind hierfür beredete Beispiel und analysieren unter anderem auch, welche Perspektive Kamera, Handyreporter und Nachrichtenbild sowie Zuschauer oder User einnehmen.

Ihre Serie *from above* korrespondiert zudem auch mit der Werkserie *Nachkriegsordnung* von **Peter Piller**. Gerade Piller zeigt uns, wie hilflos wir als Nachrichtenkonsumanten gegenüber den von Militärs zur Verfügung gestellten Bildern sind. Er hat nach der ersten Angriffswelle auf Bagdad während des zweiten Golfkriegs die Bilder aus deutschen Tageszeitungen ausgeschnitten und sie mit Schnittmarkierungen zum Papierrand versehen. Das Frappierende, es ist immer dasselbe Bild. Es gab in der „Zeit der Bilder“ kein anderes Bild, das eine, von den Militärs freigegebene, das den Kriegsbeginn zeigt. Mit der Bildsprache von *from above* und *Nachkriegsordnung* verweist die Ausstellung somit auch auf den Beginn des digitalen Zeitalters in der Nachrichtenübermittlung und -darstellung und somit auf den Beginn der Echtzeitnachrichten.

Dass Bilder eine zentrale Rolle in der Nachrichtenübermittlung haben, ist evident, allerdings ist auch das Wort von zentraler Bedeutung und darf in keiner Weise fehlen bei der Analyse. Die Arbeit „*Sunday, June 26 – Saturday, July 2*“ von **Wiebke Elzel** stellt genau dieses ins Zentrum ihrer Arbeit. Sie hat die Titelseiten der *International New York Times* während der Entscheidungen zum Brexit dekonstruiert, indem sie die Buchstaben und Buchstabenkombinationen einzeln ausgeschnitten und neu komponiert hat. Damit verweist ihre Arbeit zum einen auf die Komplexität von Text als auch darauf, dass wir alle Texte subjektiv interpretieren und entsprechend subjektivierte Fragestellungen daraus ableiten.

Jens Pechos Arbeit *RGB* dagegen hat schon im Titel das Augenfällige. R(ot)G(rün)B(lau) sind die Farben nach denen Fernseher, Computer und Smartphones skaliert sind. Die drei Farben reichert er auf einem Screen mit einem Schlagzeilentext an, der in der Wiederholung, ähnlich wie bei der Arbeit von Rosefeldt/Steinle auf die leer greifende Inszenierung, bzw. in diesem Fall auf die Worthülsen verweist und im Subtext die Frage stellt, was lässt sich mit Schlagzeilen bzw. mit 240 Zeichen, wie bei Twitter, eigentlich wirklich Substanzielles sagen? Seine zweite Arbeit *Kassandra*

führt uns zum gegenüberliegenden Ende was Wörter vermögen, indem er in einem komplexen Text unter anderem das Verhältnis von Individuum und Masse reflektiert und dabei nicht von ungefähr an die tragische Prophetin Kassandra erinnert.

News Flash: #socialmedia

Die Ausstellung zeigt, das Neue an dem Paradigmenwechsel zum Web 2.0 ist nicht nur eine höhere Affizierung der Bilder im Netz, sondern auch die Reduktion von Information und Text auf Schlagzeilenniveau, sowie die Echtzeitdistributionsmöglichkeit der „All-to-all-Nachrichten“. So werden Hashtag-Funktion, Schlagzeilen-Tweets, Clickbaiting und Affizierungs-Bilder zu einem Gesamtpaket, das aufgrund der massenhaften Echtzeitverbreitung seine Wirkung erzielt. Dabei ist zu konstatieren, dass der Kumulation der Geschwindigkeiten, Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit der Ereignisse eine besondere Rolle zukommt.

Es ist diese Kumulation der Beschleunigung der Nachrichten, sowie eine sich auflösende Grenze von Privat und Öffentlich oder Privat und Politisch. Wenn das Ich in der Nachricht der Smartphones immer mitspielt, da die Darstellung dieses Ichs zu den basierenden Fakten des Mediums gehört, dann verliert der Versuch eine gemeinsame Objektivität zu erlangen nicht nur an Wert, sondern auch an Gemeinsinn schaffender Identität für die Gesellschaft. Es ist schwer, auf diese Herausforderungen, denen wir ja nicht nur im Nachrichtenkontext ausgesetzt sind, zu reagieren. Dennoch müssen wir darauf Antworten finden, wollen wir nicht als Gesellschaft eine Gesamtfragmentierung erleiden. Um Antworten zu finden, müssen wir Fragen stellen, so wie mit dieser Ausstellung als Standortbestimmung vielleicht. **Jonathan Harris** hat mit seiner Arbeit *Data Will Help Us* Fragen formuliert, die auf dem Grat zwischen technologischer Möglichkeit und kritischer Reflexion balancieren. Denn bevor wir den Anbietern allzu einfacher Antworten hinterherlaufen, die uns mittels Robots, Trollen und Fake News nur zu den alten Konflikten, Vorurteilen und Scheinlösungen führen, die uns schon einmal in den Abgrund gerissen haben, sollten wir die Komplexität der Gegenwart annehmen und uns ihr stellen. Für den heutigen Abend will ich Ihnen eine solche Frage von Jonathan Harris mit auf den Weg in die Ausstellung geben: „[Data] will help us see the world as it is, but will it help us see the world as it could be? [Daten] werden uns dabei helfen, die Welt so zu sehen, wie sie ist, aber werden sie uns auch dabei helfen, die Welt so zu sehen, wie sie sein könnte?“

Matthias Dachwald

Kurator der Ausstellung (zusammen mit Dr. Harriet Zilch)

26.09.2018